



Nach bewilligtem Härtefallantrag: Ibrahim Bah und Kerollous Shenouda

Wann ist ein Schicksal ein Härtefall?

In unserer Arbeit begegnet uns häufig viel Leid. Doch allein dies reicht nicht für ein Aufenthaltsrecht aus. Kerollous Shenouda, Vertreter der katholischen Kirche in der Härtefallkommission Berlin, steht vor einer großen Herausforderung.

Die bürokratischen Hürden, die Ausländer in Deutschland von der Anmeldung bis zur Einbürgerung durchlaufen müssen, habe ich selbst erlebt. Ich weiß genau, wie komplex dieser Prozess sein kann. Beim JRS sehen wir die Menschen hinter den Fällen, wir sehen ihre Schicksale.

Ich sitze für die katholische Kirche in einer Kommission, die in Härtefällen vorschlagen kann, dass einer Person eine Aufenthaltserlaubnis erteilt werden soll, obwohl sie die „normalen“ Voraussetzungen dafür nicht erfüllt. Die Frage, die sich dabei oft stellt, lautet: Kann eine Person, die seit Jahren ohne Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland lebt, jedoch keine rechtlichen Möglichkeiten hat, einen Aufenthaltstitel zu erhalten, und aktuell ausreisepflichtig ist, als ein solcher Härtefall betrachtet werden?

Ein Härtefall liegt vor, wenn dringende humanitäre Gründe den Aufenthalt im Bundesgebiet rechtfertigen. Faktoren wie Sprachkenntnisse, berufliche Qualifikationen, gesellschaftliche Teilhabe, lange Aufenthaltsdauer und familiäre Bindungen spielen eine entscheidende Rolle. Das Härtefallverfahren ermöglicht es Studierenden, ihr Studium erfolgreich abzuschließen, bietet der erkrankten Mutter die Chance, bei ihren in Deutschland lebenden Kindern zu bleiben, und schafft für all jene, die hier bereits die Sprache gelernt, eine Arbeitsstelle gefunden

[...weiter auf Seite 2](#)

Hoffnung

Sie durchzieht die Geschichten, mit denen wir es beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst zu tun haben, wie ein roter Faden: die Hoffnung – auf ein Leben in Freiheit, auf die Chance, sich eine neue Existenz aufzubauen. Viele Menschen, denen wir begegnen, schöpfen ihre Kraft hieraus. Die Hoffnung hilft ihnen, aktiv zu werden: Die Menschen schlagen sich im Deutschkurs mit den Richtionaladverbien herum, machen (wenn sie es dürfen) eine Ausbildung oder (wieder: wenn sie es dürfen) gehen arbeiten, um sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Alles in der Hoffnung darauf, endlich ankommen und bleiben zu können.

Auch wir können unsere Arbeit nicht ohne Hoffnung leisten. Wir vertrauen darauf, dass unsere Hilfe tatsächlich Früchte trägt. Wir erheben unsere Stimme, um das Denken in Politik und Gesellschaft über Flüchtlinge zu beeinflussen. Damit sind wir zum Glück nicht allein, sondern wissen, dass viele engagierte Menschen unsere Hoffnung auf eine gerechte Gesellschaft teilen.

Ihnen allen wünsche ich einen schönen Sommer!

Ihr


Stefan Keßler



und Steuern gezahlt haben, die rechtlichen Bedingungen, um in Deutschland zu bleiben.

Eines Tages betrat der 24-jährige Herr Bah deprimiert unser Büro, in der Hand eine Grenzübertrittsbescheinigung. Er wollte Augenoptiker werden, sah aber keinen legalen Weg dahin. Er sollte Deutschland verlassen. Acht Monate lang begleiteten wir ihn intensiv, stellten einen Härtefallantrag, bis er schließlich die Erlaubnis erhielt, in Deutschland zu bleiben. Mit Tränen in den Augen sagte er: „Ich hatte viel Angst, und jetzt kann ich mich ohne Abschiebungsangst weiterentwickeln.“

Die Erfolgsgeschichte von Herrn Bah klingt zwar wunderbar, aber die Realität sieht für viele Schutzsuchende anders aus. Sie besitzen nicht einmal eine Geburtsurkunde, haben keine Schule besucht und leben in großer Ungewissheit. Sie haben auf der Suche nach Sicherheit und Stabilität viele Grenzen überschritten. Sie kommen mit Hoffnungen und Träumen, die sich nicht erfüllt haben: zum Beispiel aufgrund von Traumafolgen, Sprachbarrieren, Bürokratie, unverständlicher Entscheidungen sowie Sorgen um die Familien in der Heimat.

In der Beratung konzentrieren wir uns auf das Positive und Realistische, unterstützen die Betroffenen dabei, den richtigen Weg zu finden, und begleiten sie über Wochen, Monate und in manchen Fällen sogar Jahre, bis sie angekommen sind.

Ich selbst stamme aus Ägypten. Vor einigen Wochen habe ich zur großen Freude meiner Familie die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Für

„Mutmachgeschichten“

Beim Sommerfest des JRS im Juni wurde die erste Ausstellung der „Mutmachgeschichten“ eröffnet. Die zehn Porträts zeigen Menschen aus verschiedenen Ländern, die große Herausforderungen gemeistert haben. Ihre Lebensgeschichten rufen uns zu „Habt Mut! Gebt nicht auf!“

Die Ausstellung lädt dazu ein, sich mit den Nöten und Erfolgen der Porträtierten auseinanderzusetzen und sich von ihnen inspirieren zu lassen.

„Ich lese viele Bücher und mag Mathematik sehr“, erzählt zum Beispiel der zehnjährige Yousef aus Ägypten. „Ich möchte Herzarzt werden, aber bis dahin habe ich noch einiges vor mir.“

Möchten Sie die Ausstellung zeigen?
Nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf.

mich war das relativ einfach, weil ich die Gelegenheit hatte, in meiner Heimat zu studieren und in Deutschland einen guten Job zu bekommen. Für die Beantragung der Staatsbürgerschaft benötigte ich ein Sprachzertifikat. Da ich vor ein paar Jahren eine gute Sprachschule besuchen konnte, habe ich die B2-Prüfung leicht bestanden. Wenn ich aber den Hilfesuchenden zuhöre, die sich an den JRS wenden, dann wird mir klar, dass für viele von ihnen die Situation ungleich schwieriger ist.

Einmal fragte ich einen Ratsuchenden, warum er kein Deutsch gelernt habe, obwohl er schon seit Jahren hier lebe. Seine Antwort machte mich sprachlos: Aufgrund des langen Wartens auf die Asylentscheidung musste seine Frau mit ihrer fünfjährigen Tochter die schwierige Situation in ihrem Heimatland allein ertragen. Er konnte seine Familie nicht im Stich lassen und sammelte Geld, um sie illegal nach Deutschland zu bringen, so wie viele andere es getan haben. Die Mutter und das Kind ertranken auf dem Weg im Meer. Seitdem fühlt er sich schuldig und kann nicht mehr sehen, was ihn außerhalb seines dunklen Zimmers erwartet. Es ist daher nicht fair, von ihm zu erwarten, dass er die Sprache lernt und arbeitet. Was er braucht, ist ein Weg zu Selbstheilung und innerer Stabilität.

Was für mich leicht und einfach war, ist für viele andere mit zahlreichen Hindernissen verbunden. Deshalb legen wir bei der Beratung schwieriger Fälle den Schwerpunkt auf langfristige Lösungen. Ich bin sehr dankbar, dass wir ein großartiges ehrenamtliches Team haben, das uns bei der Härtefallberatung unterstützt. / [Kerollous Shenouda](#)



Generalvikar P. Manfred Kollig SSCC mit Yousef (Mitte) und seinen Brüdern bei der Eröffnung der Ausstellung

Zufriedenheit, die Kraft gibt, Neues zu wagen

Nach sechs Jahren engagierter Arbeit als Direktor des JRS verlässt uns Pater Claus Pfuff. In einem persönlichen Interview reflektiert er über seine Zeit beim JRS, seine Motivation, Herausforderungen und erreichte Ziele.

Wie blickst du auf deine Zeit zurück?

Ich habe im Zusammenleben mit den Menschen, die hierherkamen, sehr viel geschenkt bekommen. Ich durfte auch die Erfahrung machen, dass ich etwas geben und verändern kann. Und dass mein Einsatz sinnvoll ist. Deshalb blicke ich dankbar auf die vergangenen Jahre zurück.

Was ist dir bei der Arbeit besonders wichtig?

Erstens war und ist mir wichtig, den Menschen mit Respekt zu begegnen. Wir haben den Einzelnen mit seinen Fähigkeiten und mit seinen Bedürfnissen im Blick. Zweitens können wir auch von den Leuten dazulernen, die zu uns kommen. Das setzt voraus, dass wir uns auf die Suche machen und offen sind: Warum tickt jemand so, wie er tickt? Was braucht er wirklich, um weiterzukommen?

Drittens befähigen wir Menschen dazu, Brückenbauer zu werden. Sie sollen verstehen lernen, was es bedeutet, in Deutschland zu leben, und gleichzeitig in ihre eigene Community hineinwirken. Menschen lernen Brücken zu bauen, indem wir ihnen helfen, Vorurteile aufzubrechen. Manche Geflüchtete aus muslimisch geprägten Ländern hatten zum Beispiel früher keinen Umgang mit Christen. Plötzlich kommen sie in eine christliche Einrichtung und erleben Christen noch mal ganz anders.

Mit diesen neuen Erfahrungen können sie Leute in ihrer eigenen Community zum Dialog animieren und ihnen zeigen, wie friedliches Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft möglich ist.

Was hat dich motiviert, dich für Menschen in scheinbar ausgeweglosen Situationen einzusetzen?

Zu uns kommen Menschen, wenn woanders nichts mehr geht. Wir haben die Partizipationsberatung und das Accompany Projekt ins Leben gerufen, um Leuten zu helfen, in der Sorge um ihre Bedürfnisse weiterzukommen. Manchmal braucht es dann einfach Zeit und Geduld, bis etwas Früchte trägt. Viele haben durch ihre Erfahrungen in ihrer Heimat oder auf der Flucht das Vertrauen in sich und andere verloren. Sie fragen sich voller Zweifel: „Falle ich nicht in ein Loch? Ist jemand da, der mich begleitet?“ Da

braucht es neue Zuversicht, um wieder Selbstsicherheit zu gewinnen. Wenn jemand kommt, wollen wir für ihn da sein, zuhören und dann erst entscheiden, statt auf starre Sprechzeiten zu verweisen.

Welche Herausforderung musstest du bewältigen, um deine Ziele zu erreichen?

Die Finanzierung unserer Arbeit war und ist eine besonders große Herausforderung. Ebenso wichtig ist es, engagierte Menschen zu finden, die unsere Ziele und unseren Traum mittragen. Die sich an eine gemeinsame Vision trauen. Ohne diese beiden Säulen, Finanzierung und ein starkes Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, kann unsere Arbeit nicht funktionieren.



P. Claus Pfuff SJ mit Ali

Konntest du dein Ziel im JRS erreichen?

Ich glaube, dass mehr gewachsen ist, als ich mir vorstellen konnte. Es ist eine Atmosphäre entstanden, in der sich die Menschen wohl- und angenommen fühlen, fast wie in einer Familie.

Wir ruhen uns aber nicht auf Erreichtem aus. Immer wieder hinterfragen wir unsere Arbeit kritisch: Gehen wir wirklich dahin, wo niemand hingehet, oder gehen wir nur dorthin, wo es gemütlich ist? Die Ziele, die ich mir persönlich

gesetzt hatte, wurden erreicht, aber es geht immer weiter. Es ist eine Zufriedenheit, die Kraft gibt, Neues zu wagen.

Gab es ein besonders positives Erlebnis?

Zum Beispiel Menschen wie Ali werden mir immer in Erinnerung bleiben. Er sitzt im Rollstuhl. In einem langen Gespräch mit einem jungen Ehrenamtlichen hat er wirklich aufgemacht und neuen Mut gefasst. Jetzt nimmt er sein Leben selbst in die Hand. Er möchte den B2-Sprachkurs und eine Ausbildung machen. Eine solche Geschichte zeigt mir, dass nichts unmöglich ist und dass wir mit unserer Arbeit wirklich etwas bewegen können.

Was wünschst du dem JRS für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass der JRS auch weiterhin ein Ort der Begegnung, des Respekts und der Vielfalt bleibt. Ein Ort, an dem Menschen Schutz, Unterstützung und ein offenes Ohr für ihre Sorgen finden. Kurz gesagt: ein Ort, an dem Vielfalt gelebt und Wertschätzung großgeschrieben wird.

Das Interview führte Fabian Kaspers, Bundesfreiwilligendienst beim JRS.

Accompany Projekt: Rückblick und Ausblick

Das JRS Accompany Projekt fördert den Austausch und die Integration von Geflüchteten in die Gesellschaft, indem es Freiwillige („Mentoren“) mit Geflüchteten („Mentees“) zusammenbringt. Diese Tandems arbeiten gemeinsam daran, sprachliche und kulturelle Hürden zu überwinden sowie praktische Hilfe bei Alltagsfragen, Ausbildung und Jobsuche zu leisten.

Zusätzlich organisiert die Projektleiterin Sibylle Geffke Bildungs- und Freizeitveranstaltungen, um Gemeinschaft und gegenseitiges Verständnis zu fördern.

”

Besonders gefiel mir die gute Betreuung im Projekt, die familiäre Atmosphäre und das breite Veranstaltungsangebot. Ich bin sehr dankbar, dass ich das Projekt gefunden habe.

Bis Juli 2024 haben 12 Tandems ihr einjähriges Mentorenprogramm erfolgreich abgeschlossen. Einige setzen ihr Engagement fort. Derzeit sind sieben Teams aktiv und drei Paare lernen sich gerade kennen. Weitere Mentoren werden gesucht.

In diesem Jahr fanden bereits 15 Veranstaltungen mit durchschnittlich 10 Personen statt. Darunter sind monatliche Formate wie „Reden & Frühstück“ und das „Sprachcafé“.



Fabian und Suleyman



P. Jan Korditschke SJ

Seelsorge für Geflüchtete

Pater Jan Korditschke, seit 2008 Mitglied des Jesuitenordens, wurde zum Flüchtlingsseelsorger im Erzbistum Berlin ernannt. Er wird sich auf die Vernetzung und Beratung zu Flüchtlingsthemen konzentrieren.

Zuvor arbeitete er in Eisenhüttenstadt in der Seelsorge für Ab-

schiebungshaft und unterstützte die Härtefallberatung beim JRS Berlin. In Dresden hatte er Kontakte zu venezolanischen Flüchtlingen.

Geplant ist, dass er künftig auch die Seelsorge in der Erstaufnahmeeinrichtung Wünsdorf für den JRS übernimmt.

Der Jesuit Refugee Service JRS ist der Flüchtlingsdienst des Jesuitenordens. Seit 1980 steht er an der Seite geflüchteter Menschen, hört ihnen zu und setzt sich mit ihnen gemeinsam für ihre Rechte ein - unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Weltweit arbeitet der JRS heute in mehr als 57 Ländern. In Deutschland ist der Jesuiten-Flüchtlingsdienst seit 1995 tätig, seine Schwerpunkte sind Seelsorge, Rechtshilfe und politische Fürsprache. Der JRS berät und unterstützt Menschen in unsicheren Aufenthaltssituationen in Berlin, Bayern und Brandenburg. In Essen unterhält er eine Wohngemeinschaft von Geflüchteten und Jesuiten.

Einen großen Teil seiner Arbeit kann der Jesuiten-Flüchtlingsdienst nur dank Spenden leisten. Danke für jeden Beitrag! Spendenkonto: IBAN DE05 3706 0193 6000 4010 20

Herausgeber Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service JRS)

Witzlebenstr. 30a | 14057 Berlin | Fon: 030/32 60 25 90

V.i.S.d.P. Stefan Keßler

Redaktion: Martina Schneider

Gestaltung: Martina Schneider | BAR PACIFICO/ Etienne Girardet & Fabian Hickethier

Fotos: JRS/Christian Ender, JRS/Martina Schneider, JRS/ Sibylle Geffke

www.jrs-germany.org | info@jrs-germany.org | www.facebook.com/fluechtlinge

Spendenkonto IBAN: DE05 3706 0193 6000 4010 20 | BIC: GENO DED1 PAX

**INFO
BRIEF**
3/2024

